

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **14 (1932)**

Heft 28

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einzelnen bestimmen sollte, gerade für sie ist die Erziehung zur Gemeinschaft, die Einordnung in eine große Bewegung besonders wichtig und vielleicht besonders schwer. Sie ist jedoch die beste Schulung der Frau zu einer sozialen und politischen Tätigkeit, bei welcher ebenfalls die Persönlichkeit ausgeglichen und der Dienst an der Sache allein richtunggebend sein darf. Gerade dieser letzte Umstand verbindet aufs engste die Frauenbewegung mit den beiden anderen Frauenbewegungen, der beruflichen und der persönlich-sozialen. Während sich viele Frauen noch vor der Mitarbeit im öffentlichen Leben fürchten, weil ihnen der Verantwortungsbegriff noch fehlt, haben doch die meisten von denen, welche einen Beruf ausüben, die Wichtigkeit eines beruflichen Zusammenhanges und einer gut durchdachten Berufspolitik erkannt.

Die Bewegungen sind bis jetzt getrennt marschiert. Es scheint uns aber nun der Zeitpunkt gekommen, da gegenseitig Fühlung genommen werden sollte, da vor allem die Frauenvereine, welche die Erziehung der Frau oder die Vereinheitlichung der Frauenbewegung in irgendeiner Form auf ihrem Tätigkeitsprogramm haben, sich auch um die körperliche, die turmeische Entwicklung der Frau bemühen müssen und die Förderung dieser Bewegung in ihr Arbeitsfeld aufnehmen sollten. Dies heißt nun natürlich nicht etwa, daß die Frauenvereine die Gründung von Frauenvereinen an die Hand zu nehmen brauchen oder gar sich selbst in solche verwanbelt müssen! Was sie aber sollen, das ist eine Frage haben auf die Bewegung des Frauenvereins in ihrer Tätigkeit, in ihrer Umgebung, die Gründung solcher Vereine, deren und deren Tätigkeit eintritt. Die Frau hat sich schon lange in mühseligen, druckhaften und anderen Vereinen betätigt. Keine dieser Betätigungen hat jedoch auf die Frauenbewegung im ganzen einen so fördernden oder schädigenden Einfluß wie diejenige des Frauenvereins, je nachdem sie begünstigt oder leistungsmäßig ausgeübt wird. Dieses Einflusses sollten sich die Frauenvereine mehr bewußt werden. Wie viel Gutes kann ein freundliches, entgegenkommendes Wort wirken im Gegensatz zu einem abfälligen, verständnislosen! Frauenvereine, denkt daran, daß ihr für eure eigene Sache arbeitet, wenn ihr der Schweizerischen Frauenbewegung eure Unterstützung schenkt!

M. E. Wild.

„Es ist!“

Einer jener — in diesem Jahre leider so seltenen — buntigen strahlenden Früh-Morgen steht wie ein Geschenk am Himmel. Am St. Laurenten- und am Spittlerhagen hängen sie bereits die Fahnen hinaus und rüchig — da dröhnt auch schon der erste Kanonenschuß über unser Landes Tal hin! Und noch einer und noch einer Und da zwitschert auch schon ein Niederflerwagen in die Welt hinaus, und aus diesem Hause hebt wieder eines und aus jenem Hause ebenfalls eines und wieder eines. „Es ist, es ist!“ Unter kindlichen Lächeln, unter dem kindlichen Lächeln, mit dem wir alle so tief bewundernd das neue Gelingen und Gelingen in unsere Urgründer schon erblickten, an dem wir selbst glückliche Kinder waren und für das wir jetzt unsere eigenen Kinder schmücken.

Und nun wach ich, wie jetzt in allen Häusern sich taufend fleißige Mütterhände regen, die kleinen waschen und füttern und antreiben helfen, den Mädchen die Kränzchen aufs Haar drücken, den Buben die hellbraunen Höschen anknöpfen, das ganze kleine Persönchen noch einmal mühen, bevor es mit einem Blick freigelegten Mutterglücks entlassen wird. Und auch die Großen verschmähren es nicht, diesen mütterlich mütternden Blick noch schnell über sich ergehen zu lassen.

Und schon tauchen sie auf in den Straßen, die weichen Gestalten mit ihren Blumen, die ihren Schulbüchern zufliegen.

Unter und schon beginnt es allerorten zu klingen und zu pfeifen und zu trommeln, die Mütterchen ziehen durch die Straßen, um ihre Schulen zum großen Festzug abzuholen.

Und da hält es den Vater, die Mutter, den guten Bruder, die Schwester, da hält es die ganze Bevölkerung nicht mehr zu Hause. Schließel umgedreht und hinein in das Gestrüch. Ja, ein Gestrüch! Vor allen Seiten her, dicht und immer dichter. Bald steht es in den Straßen Kopf an Kopf, zwei, drei vier und fünf Reihen hoch. So dicht stehen sie nun bis hinauf

auf den Rosenberg, längs all der vielen Straßen, durch die der „Zug“ sich bewegt. Stehen wir wirklich schon eine Stunde? Man muß es, wenn man seinen Platz in den vorderen Reihen halten will. Aber alles ist manierlich und geduldig. Dann und wann etwa schiebt man ein Kind in die vordere Reihe, damit es besser sehen kann, aus allen Reihen schaut es heraus in die Menschengassen herunter, mit gegenseitig ist ein großer Lastwagen dicht gepackt mit Menschen.

Da hört man von Ferne ein Getöse, ein Getöse, dann Müst, Pfeifen, Trömmeln ... Und nun kommen sie — nun kommt der alte liebe Zug, der einen so tief das Herz bewegt und einem im hinteren Augenwinkel eine verborgene Träne hochsteigen läßt. Eine Träne der Hoffnung vielleicht, der festen Erinnerung, des herrlichen Mutterglücks — auch der enttäuschten Hoffnungen und der geschlagenen Bunden. Und plötzlich steigt an dieser nach so langer Pause endlich Wiederkehr die es geliebten Tages die Erkenntnis auf, welche große Würde und Last eigentlich unserer Generation auferlegt war zu tragen. Und die ganze Frage schließt sich an: Was wird einst auf euch warten, ihr geliebten Kinder?

Argendie sind wir alle, die wir hier in den Straßen stehen, die Tausende und Überausende, mit diesen Kindern verbunden. Jedes hat irgend eines „dabei“, ein Mädchen, ein Mädchen, einen Sohn, eine Tochter, oder einen Enkel, ein Nichte, oder sonst ein Bekanntes. Es sind ja alles unsere Kinder, und in dieser gemeinsamen Liebe und Mischung finden wir uns alle zusammen. Dem Fremden gibt man einen lieben Blick und nimmt Rücksicht, damit er auch seinen könne.

Ja, da kommen sie! Voraus die Trommler. Dann unsere Gefährten, unsere kleinen Buben in ihren hellbraunen Höschen und ihren weissen, so hübschen weiß gewaschenen Kleidchen mit ihren Laubbüchern und den kleinen, fleißigen Schrittlein. Der ersten Geistes, die dieses große Neue so launend in sich aufnehmen. Dann unsere herlichen kleinen Mädchen mit ihren Kränzchen im Haar, ihren Girlanden und Blumenbüscheln — ehlos, ehlos ziehen sie an uns vorbei. Unbegreiflich jenseit das einem süßen Ernst erfüllte Kindergeistes eines kleinen Mädchens, das da, sein Händchen in der väterlichen Hand seines Vaters, seiner Majestät voranschreiten durfte. Und dann unsere „obern“ Buben in ihren hellen Hosen. Eine Summe von Frische und Fröhlichkeit unter den Fröhlichen und Fröhlichen, die sie kunstgerecht zu schwingen verstehen. Weiter unsere großen Mädchen, unsere „höheren“ Töchter aus dem „Tal“, nicht mehr wie die kleinen von jener süßen Unberührtheit, sondern aufgeschlossen und schon ganz nahe an Leben und Gegenwart. Und über allem ein Getöse von Weib und von Blumen, von im Winde flatternden zerfarbenen Bändern und Wimpeln, die ein entzückendes Spiel über den langen Zug hinwerfen. Und schließlich unsere großen — haben aber man schon nicht mehr erkennen nicht mehr — unsere Jungen, frische, fröhliche Gestalten, Zukunftsoffnungen elterlicher Liebe.

So zog der lange Zug — es waren ihrer über 8000 Kinder — an uns vorbei, im Schritt der Klingen, pfeifenden, trommelnden, handorgelnden Mütter, die Beschwingtheit und Rhythmus in die Scharen brachten. Eine unendliche Anmut und Schönheit, Glück und Fröhlichkeit lag über allem und mitzuvoll über allem. Wie viel Frauen- und Mütterglück haben sich gerührt, um dies alles zu schaffen, haben genügt und gewaschen und gebügelt, haben gefügt, daß auch die Armen und Vermietten diesmal nicht die Armen und Vermietten sein müßten, sondern im gleichen reizenden Geflechte einbezogen wurden wie die andern. Da war wirklich kein Unterchied mehr, alles amere gleiche Schönheit und gleiche Freude. Das war das allerbesten Begleitet. Und unsere Frauenvereine haben gegen 1000 Bubenpfeifen und heilige ebenbürtige Bubenhemden zugehört und an die arbeitenden Frauen zum Arbeiten gegeben, über 400 Kleider, zu denen der Stoff — alles wie uns man sagte prachtvolles Material — von unsern Seidenfabrikanten geschenkt worden war, und von aufopfernden Frauen genügt worden. Da war eine, die 60, eine andere, die 50 Kleider genügt hat, in einem Schweißreißer arbeitend die Arbeitsleiterinnen zusammen 135 Kleider, usw. All das wurde zum Teil unentgeltlich,

vielleicht mit ihm. Er wollte dann auch seine arabische Mahlzeit, die ihm täglich sein „Nobobivohn“, ein junger, sympathischer Araber, bereitet, den „Consens“ mit mir teilen, aber ich konnte kaum zwei Zettel heruntertragen und war froh, daß mir wenigstens „le petit“, eine Art Zigarette, die dazu gehörte, nicht fehlte. Am Tage vor meiner Abreise besuchte ich ihn noch einmal und wollte diesmal den Weg durch den Palmwald, dem Flußufer entlang, nehmen, um dann von diesem hinauf zu steigen zu der hochgelegenen Terrasse des Dichters. Aber ich verirrte mich in dem Labyrinth der vielen Wege und Wassergräben und war froh, als ich mein unger Führer noch letzten Mal, den ich unterdessen auch gemacht hatte, zu mir gestellte und mit dem Weg zeigte. Möglich aber fanden wir vor dem Fluß und ganz selbstverständlich zog mein brauner Cicero eine schöne, gelblichen Schube aus — „tiens, je te porte“, bevor ich dagegen protestieren und überlaut überlegen konnte, habe ich mich schon über eine etwa fünf Meter breite, schmale Grube getragen. Die Arbeiter kennen nur das „Du“ der Arbeit und so viel wie auf dieser Artarbeit bin ich seit meiner Kindheit nicht mehr gedrückt worden. Nach etwa 100 Metern Matich über die Hügel mußten wir wieder auf die andere Seite hinüber und noch einmal begriete mich der erste, 20-jährige Jüngling, den ich für viel älter gehalten hatte, hindern. Dann zog er wieder seine Schube aus, denn wir waren in die Nähe des Museums gelangt, nicht ohne noch eine kleine Mühle, die sich unten am Flußufer befand und in der das Mehl für den Consens, eine Art Grieß, gemahlen wird, beistellt zu haben. (Schluß folgt.)

zum Teil nur gegen ein ganz geringes Entgelt an die Bediensteten abgegeben. So ist die ganze einseitige Frucht dieses Zuges, die ganze so beglückende soziale Ausgeglichenheit neben einer einseitigen sozialen Beförderung, die die Mittel dazu bewilligte, fleißigen und aufopfernden Frauenhänden zu verdanken, Mutterliebe und Mutterliebe, die nicht zuletzt diesem eingewurzelten, durch Generationen hier vererbten Bewußtsein, daß es eben unger Zeit ist, unser liebes Kinderreich, an dem wir alle so mit tiefer Seele hängen. Sind doch sogar Ungezählte von auswärts gekommen, um dieses Fest ihrer alten Heimat wieder mit zu erleben.

Getragen von dieser allgemeinen Liebe und Zustimmung hat es sich dann droben auf unser schönsten Festplatz ausgebreitet und abgewandelt. Kann es einen schöneren und stimmungsvolleren Platz geben? Im natürlichen Verlauf bildet die schönsten Kundstheater, wo es Kopf an Kopf steht, sitzt und den Spielern, den Reigen und Gesängen zuseht und jubelt, wo aus duffiger Menge Platz um Platz wächst, der Boden in seiner Fläche herausragt, und über allem herrlich lag unser Sämtliche steht. Da wagt eine unabsehbare Menschenmenge hin und her, man sucht seine Kinder an ihren Standorten, man trifft Freunde und Bekannte, auch von der Heimat Ferne, die man vielleicht viele Jahre nicht mehr gesehen hat — kurz es ist ein Gemeinschaftsgefühl, eine Zusammengehörigkeit, wie es nur ein so tief traditionelles Erleben schaffen kann. Witzig geht einem da auf einmal der Wert der oft so viel geschätzten Tradition auf.

Als dann gar noch der „Zeppelin“ kam und nochmals kam, froppete und über dem Festplatz stehen blieb, aus seinen Kabinenfenstern mit Schweißgeräten winkte und aus jeder Motor gondel ein grünes Band heraufschlatterte, als die Zehntausende von Menschen Antwort hinausschickten und hinaufjubelten, die Zehntausende beschrien, Obenan dachten, das gleiche freudige Gefühl erleben, da hätten es wohl alle: Wir sind ein Volk und ein Gemeinwesen!

So ging der Zug in ununterbrochener Schönheit und Glück zur Meile. Doch einmal lagen unsere Kinder, unsere ganze Freude und unser ganzes Glück an uns vorbei in die Stadt hinunter und heimzu und in wässriger Müdigkeit kehrten sie in die Hände ihrer Mütter zurück. Und nun sind alle Häuser voll Erzählens von dem wunderbaren Tag und bald schließt sich eine glückliche Kindermittag in eine Nacht hinein, die in tiefer großer Stille über dem einsamen schön Platz steht, der eben noch ein glückliches Volk besaßen gequid hat, ein Volk, dem dieses Erleben tiefe Erquickung nach langen sorglichen Jahren und neuen Glauben an die alten guten Mächte gegeben hat.

Nach wie hat das Frauenblatt über das st. gallische Jugendfest berichtet in der Meinung, daß dies doch mehr eine lokale Angelegenheit sei. Gewiß, sie ist es auch. Aber wir haben unter unsern Vereinerinnen so viele St. Gallenerinnen und da es doch auch Aufgabe einer Zeitung ist, den Gehilfen ihrer Vereinerinnen Ausdruck zu geben, so haben wir einige Vereinerinnen in den anderen Kantonen entschuldigen, wenn ein St. Gallenerin diesmal der Mund etwas übergegangen ist.

In einer Beziehung ist es aber doch mehr als nur eine lokale Sache. Insofern als wir alle an diesem Fest so tief das Zusammengehörigkeitsgefühl eines Gemeinwesens erlebt haben und daß wir daran begreifen, wie gemeinsam erlebte Gefühle, gemeinsame Freude zusammenhängend wirkt und wie es ein schönes Gemeinwesen in die öffentliche Gemeinshaft bedeutet, wenn man dies so deutlich und so klar bewußt erlebt, wie wir es geteilt taten.

Die Frauen der ganzen Welt bewillkommen freudig die Hoover-Vorschläge.

Das Abrüstungskomitee der Internationalen Frauenverbände in Genf erläßt folgende Kundgebung, die in einer außerordentlichen Komiteeversammlung am 29. Juni 1932 angenommen wurde:

Das Abrüstungskomitee, welches 45 Millionen Frauen in 56 Ländern vertritt, begrüßt enthusiastisch die konkreten und wichtigen Vorschläge der Vereinigten Staaten, von Italien unter spontanem Applaus angenommen. Wir sind sehr dankbar für diese Anfeuerung der Abrüstungskonferenz. Wir bitten dringend, daß diese Vor-

schläge sofort in öffentlichen Sitzungen diskutiert werden.

Ohne auf die Einzelheiten einzugehen, stimmen wir dem Plan in seinen Grundzügen zu, besonders dem Vorschlag für die Reduktion ungefähr eines Drittels aller nationalen Armeen. Wir bitten um seine prinzipielle Annahme durch die andern Delegationen als Grundstein, auf dem ein effektiver Vertrag, der die Angriffsstaaten vernichtet, aufgebaut werden kann. Weiterhin glauben wir, daß dieser bewundernswürdige Schritt für eine zufriedenstellende Abrüstungskonvention Maßnahmen nach sich ziehen muß zur Begrenzung des Staatshaushaltes, zur Kontrolle der Waffenerzeugung und des Waffenhandels und für eine dauernde Abrüstungskommission mit angemessener Autorität.

Wir glauben, daß Abrüstung auf diesem Weg ein wichtiges Element der effektiven und gemeinsamen Handlung ist zur Organisation des Weltfriedens. Als Frauen plädieren wir, nicht für uns selbst, sondern für die Menschheit.

Der Bericht der Hausdienstkommision

auf seinen baldiges Erscheinen wir in unserer hauswirtschaftlichen Zeitschrift vom 20. Mai in einem Artikel von Fr. Dr. Kästli bereits hinwies. Wir hatten uns mit dem Bericht auseinandergesetzt und behandeln das wichtigste Material in einer überaus gründlichen und allseitigen Weise, gestützt auf vielerlei Umfragen und Studien, seien es direkte Erhebungen bei Beteiligten oder Behörden und andere Hausdienstmännern. Seine es Gutachten und Studien über die verschiedenen Punkte, die im Bericht 19 solcher Einstellenden und Umfragen, ein Beweis, wie mit eigentlich wissenschaftlicher Gründlichkeit die Studienkommission vorgegangen ist. Der Bericht gliedert sich in drei Teile: einen ersten Teil mit mehr allgemeinen Fragen über den Beruf der Hausdienstmännern, wie Gegenstand des häuslichen, beruflichen, Anstands und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt, Bezug von ausländischen Hausangestellten, Wichtigkeit der Sebung der Berufs- und Arbeitsverhältnisse usw. Dann einen zweiten Teil, der die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Hausdienst von heute behandelt: Arbeitszeit und Freizeit, Ferien, Lohn, Wohnverhältnisse, persönliche Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Krankheit und Unfall, Alter, Invalidität und Arbeitslosigkeit, Sozialversicherung, Erziehungs- und Ausbildungsfragen, soziale Stellung usw. Der dritte Teil faßt die Ergebnisse der ganzen Studienarbeit in Richtlinien zusammen und der vierte Teil bezieht die Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahmen.

Mit diesen paar Worten wollen wir nur rasch das oben erfolgte Erscheinen des Berichtes anzeigen und unsere Vereinerinnen ermuntern, sich doch ja die Zeit zu beschaffen, nicht entgegen zu lassen. Er ist zu Fr. 2.— bei der Zentralstelle für Frauenarbeit in Zürich, Schanzengasse 29, zu erhalten. Wir behalten uns vor, in einer der nächsten Nummern noch ausführlicher darauf zu brechen zu kommen und auch einzelne ausgewählte Kapitel unserer Vereinerinnen im Wortlaut vorzuführen.

Die Schweizer Trachtenfunde in Zürich eine Frauen-Gründung.

Vor drei Jahren entstand, wohl im Auftrag der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Trachten und zur Pflege des „Volkslebens“, aber doch dank persönlicher Gründung und liebevollster Hingabe an die Idee, eine kleine „Zürcher Trachtenfunde“, verbunden mit fötalerer Ausrichtung und Beratung in Trachten-Angelegenheiten.

Nach zweimaligem Domizilwechsel hat unter der Leitung der Gründerin, Frau Sophie Lang und B. Potters, nimmere die Trachtenfunde eine ideale Heimstätte gefunden in einem Hause All-Zürichs rechts der Limmat, Neumarkt 13, in nächster Nachbarschaft des „Goldenen Winkels“, dem Geburtsort Volfrids Kellers. Auch inhaltlich hat sich die Trachtenfunde im Laufe der kurzen Zeit stark vergrößert. Die Art der ganzen Aufmachung zeigt von so feinem Verständnis für das in unserer Trachten sich dokumentierende Volks- und Volkstum, die Atmosphäre, die in einer feinen Hingabe der Trachtenfunde füllt, hat etwas so Zwingendes, daß die Tagespreise den feinen Museumscharakter des Unternehmens rühmend hervorhebt. Mit voller Berechtigung wurde die Bezeichnung Zürcher Trachtenfunde „Schweizerischen Trachtenfunde“ umgewandelt.

Die Erfahrung hat bewiesen, daß die kompletten Trachten — es sind deren bereits 23 — an Figuren ungleich lebendiger wirken, als auf

die sonst andere Zweckbestimmungen haben. In beiden sind noch erfreuliche Entdeckungen zu machen. Draußen in Weide und Wald gibt es unzählige neue Gewächse, die als Unkraut gelten oder als Viehschutz dienen. Sie warten darauf, von einem liebend erfindenden Auge gefunden zu werden. Und in ihnen selbst gibt es Gefühle, die sich vorzüglich als Behälter für bestimmte Blumen eignen können, namentlich für wilde Blumen oder solche aus Bauerngärten. Nicht nur Krüge, Töpfe und Gläser, auch Schalen und Teller lassen sich ja nach den zu ordnenden Blumen prächtig gestalten. Diese Gefühle haben vor eigentlichen Blumenvafen sehr viel mehr anziehendes. Was die Gefühle betrifft, denn das möchten wir gleich betonen: ein Blumengefäß kann gar nicht schicklich genug sein, sollen die schönen Pflanzengebilde darin zur vollen Geltung kommen. Eine Vase muß ein dienendes Gerät sein und zusammen mit den darin einzufließenden Blumen ein Ganzes bilden. Sie darf nicht um ihrer selbst willen existieren, sie muß sich natürlich mit dem Inhalt aus, das sie in Material, Form und Farbe sehr verschiedenartig sein mag. Im Gegenteil, das wird ihre Brauchbarkeit nur erhöhen, denn um die mannigfaltigen pflanzlichen Reize unserer Blumen spielen lassen zu können, brauchen wir zahlreiche Einstellmöglichkeiten. Was diese Lieberlegung betrifft, so hat die Arbeit der Trachtenfunde auf die Verwendung von Hausaltgeräten als Blumengefäß gemacht worden.

Wir brauchen bald Gefäße, die in seltsam Einfalt mit den Blumen stehen und bald Gefäße, die bewußt das Gegenüberliche von naturgewachsener Blume und künstlich erzeugtem Behälter erkennen. Bald soll die Form der Gefäße die Form der Blumen nachahmen, bald wird man eine Vase wünschen, deren Formen ihnen entgegenfallen. Hier wird Glas, welches das wunderbare Gefüge der Stängel im Spiegelbild

Blumen im Haus.

Von L. Unwin.

Ein ganz und gar trauisches Zuhause kann man sich ohne Blumen fast gar nicht denken. Zierendote gehören sie einfach dazu. Gedächtnis Hände und mehr noch ein sicherer Gesichtsmark demselben einem Raum mit Blumen immer wieder neue Stimmungsbezüge zu geben. Dabei denken wir keineswegs an jene komplizierten Arrangements und Gebilde, die man für viel Geld fertig kaufen kann und die in ihrer aufwandsvollen Aufmachung sich ihrem Raum glänzend einfügen. Ein einzelnes, ein einziges, ein einziges Blütenzweig behält, viel eher sein als eine riesige Garbe, die meist nur das Ergebnis niedriger Pflanzerei und feinstes eines wahren Blumenfreundes würdig ist. Was auch draußen in Sonne und Wind u. unter einem freien, hohen Himmel ein, Lebensfülle von Blumen erstrahlen; in einem besonderen Raum mit einem Blüten- und Weidenlicht ist das ganz anders. Hier wird weniger ein Schmelzen in Lebensfülle als ein fittes Gefügen sorgfältig gewässert, liebesvoll angeordnet und mit Liebeslegung aufgeteilter Blumen beglückt. Auch hier zeigt sich in der Bekämpfung der Weiser.

Samstag, man ein einziger Blumen ins Haus nehmen kann, die Form nicht als Behälter sondern als die von den meisten vielleicht gar nicht beachtet werden, so kann man sich Einfachen der Blumen zur Umgestaltung auch Gefäße verwenden.

Für die Hausfrau.

Urkundungsachweis für Schweizerfräulein.

Ein Schutz für den Konsumenten!

Es ist bald kommen die Fräulein wieder! Sie sind von den herrlichen Früchten unseres Landes, mögen sie uns schwarz, gelb oder rot entgegenfallen. Und sie haben ihr Heimatrecht nicht erst in jüngster Zeit erworben, sondern in vielen Gebieten einen jahrhundertelangen Ruf bereits sich geschaffen. Der Schweizerkonsument, der Schweizerfräulein kauft, erwirbt daher nicht bloss Gerichte, sondern ein Produkt, das Qualität verkörpert, Ansehen, Sauberkeit und Langlebigkeit. Er unterstützt damit einheimische Schaffen und Ringen auf unserem Schweizerboden. Aber wenn er Schweizerfräulein verlangt, dann möchte unter einheimischer Konsument auch die Gewissheit haben, daß sie auf einen reichlich vorhandenen und nicht in Gefahr zu kommen gewachsen sind. Und gleichfalls hat der Schweizerproduzent ein Interesse daran, daß seine Untersuchungen unter dem guten Schweizernamen vorkommen.

Im vorbildlicher Weise sucht der Schweizerische Ökologienrat in Zug dieses Jahr diesen Rückblick erstmals gerahmt werden durch Schaffung eines Schweizer Urkundungsachweises für die einheimischen Fräulein, der in Form einer Gütebescheinigung beigegeben. Auf der Vorderseite leuchtet uns rechts ein prächtiges Fräuleinbild entgegen, während daneben in großen roten Buchstaben "Schweizerfräulein" zu lesen ist. Gleichzeitig finden wir die Schutzmarke des Schweizerischen Ökologienrates. Auf der hinteren Seite wird das Kontrollzeichen des Produzenten und das Datum des Verfalldates angegeben.

Der erwähnte Urkundungsachweis gibt über die Herkunft der Tafel- und Konservenfräulein genaue Aufschluß. Im speziellen hat er folgenden Zweck zu dienen:

1. der Möglichkeit einer besseren Marktkontrolle hinsichtlich der Provenienz der aufgeführten Fräulein;
2. der Orientierung der Konsumenten über ihre Herkunft;

Ihr, die Ihr in die Ferien geht,

Gedenket derer, PIZ
Die ohne Euere Hilfe
Keine Ferien machen können.

Ferienhilfe u. Erholungsfürsorge für Frauen, Zürich
Sekretariat Schanzengraben 29, Postcheck VIII 6199

"Schlöfli" Sagens Bundes-Oberrand
Günstige Ferienkuren bei neuzeitl. Ernährung nach Dr. Fischer, Rühliges Haus, herrliche Bäder, schöne Touren in überaus reizvoller Gegend, Wenig Niederschläge, Nach Zimmerwahl Fr. 6.50 - 7.50, 999800. Frau Hirtelmann.

Frauensekretariat Leiterin

in Zürich sucht tüchtige mit organisatorischer Begabung, sehr gute Allgemeinbildung u. womöglich Erfahrung in sozial. Frauenarbeit. Schriftliche Anfragen mit Angaben über bisherige Tätigkeit und Referenzen unter Chiffre P 12 Z an Publicitas Winterthur.

Überlegen durch sein Gewicht und seine Qualität

den meisten Phosphat- und Kalkmehlen ist das **Phosph. Pestoalzi-Mehl**

das best. Knochenaufbaugesamtheit für Kinder. Es ist das stärkste, billigste Frühstück der Blutmangel, Magenkranken usw. in Tee oder Milch genommen. 500 gr. Packung Fr. 2.25 in Apotheken, Droger., u. Delikatessen.

Flechten

Jeder Art auch hartleibigen, Hautausschläge, frisch u. veratet, besetzt die vielverwahrte Flechtenalbe "Mora". Preis 1.50. Topf Fr. 3.-, gr. Topf 5.-. Zu beziehen durch die Apotheke Flora, Glarus. Of 15112

Zürich: Seidengasse 12, Nähe Hauptbahnhof (Telephon 31.041)
Winterthur: Turnerstraße 2, Telephon 30.65

Basel: Sternengasse 4 (Telephon Saff. 7792) Reimackstraße 67 (Teleph. Saff. 7061)

Bern: Zeughausgasse 20 (Tel. Boll. 7451), Spitalackerstr. 59 Mühlemattstraße 62

MIGROS

Wer gegen die Migros ist, ist gegen die Konsumenten.

Kürzlich zirkulierten wieder im ganzen Land herum Zeitungsnotizen, daß das Bundesgericht in Sameden Migros gegen den Kanton Bern den fahrenden Verkauf der Migros als unter den Begriff "Wanderlager" fallend betrachtete und entsprechende Besteuerung zulasse. "Wanderlager" ist bekanntlich ein "vorübergehender Verkauf" an einem "festen Ort", — während dem der Migros-Verkauf ein ständiger Verkauf an nicht gleichbleibenden Orten ist. Wenn auch die Versammlungen der Interessierten in Bern usw. seinerzeit einen gewissen Druck ausübten haben mögen auf die Entscheidung des Bundesgerichtes, so reicht dieser doch kaum so weit, daß feststehende Begriffe in ihr Gegenteil umgeschmiedet werden.

Andererseits steht fest, daß wir eine Verfassung haben; wenn sie auch schon ziemlich heulen hat (z. B. 200 Prozent Zoll- und Gebührenbelastung auf notwendigen Nahrungsmitteln wie Butter), so steht immerhin darin, daß ein Gewerbe nicht so hoch belastet werden könne. Tatsache aber ist, daß die Migros allein es ist, für die die hohe Gebühr im Kanton Bern geschaffen wurde, — Tatsache ist, daß deshalb weder die Migros, noch irgendein anderer das Gewerbe des fahrenden Verkaufs nach Migrosystem ausüben kann.

Das man auch der Grund sein, weshalb das hohe Bundesgericht das Urteil, das am 29. Januar 1932 gefällt wurde, bis heute noch nicht schriftlich begründete.

3. der erzieherischen Beeinflussung von Produzent, Vermittler und Konsument;
4. als Grundlage für eine erfolgreiche Erprobung für unsere einheimischen Fräulein.

Für die Ferien.

Ferien für andere.

Der erste Ferientag! Die Rollen sind besetzt, die Kinder in höchster Ferienpannung, das Haus befreit und der herrliche Schritt ins Ferienland kann getan werden. Eine noblere Ferienstimmung überkommt uns Eltern, wenn wir mit den strahlenden Kindern im Buge liegen.

Am glücklichsten ist unsere Stimmung aber dann, wenn wir auch einer überlasteten Mutter Ferienruhe ermöglichen konnten. Die Erkenntnis, daß gerade den Müttern, die oft neben dem Hausstand noch Erwerbsarbeit leisten müssen, Ferientage eine notwendige Erholung sind, ringt sich überall durch. Es gibt bereits vielerlei Feriengelegheiten für unsere unbemittelten Frauen. Manche unter ihnen findet auch liebevolle Aufnahme bei Bekannten oder Verwandten auf dem Lande. An uns liegt es nun, denjenigen Frauen, die uns nahe liegen, durch einen Beitrag die Möglichkeit zu schaffen. Und da kommen

wohl in erster Linie unsere Bus-, Bad- und Bäderwagen in Betracht. Wenn sie durch unser Fortfahren noch einen Lebenshauch haben, so können sie es in den wenigsten Fällen verantworten. Ferien zu machen. In der heutigen Zeit der Arbeitslosigkeit mühen sie ja oft die ganzen Einnahmen für die Familie beizubringen.

Wenn es uns also möglich ist, unsere eigene Ferien in Freiheit zu begehen, so wollen wir die Frauen nicht begreifen, welche der Erholung nach weit mehr begehren als wir. Wenn einige Familien sich auf dem Lande, an einer gemeinsamen Bus- oder Stundenkarte Ferienfreunden zu verschaffen, so haben sie ihren Lohn genau darin, daß sie ihre eigene Erholung umso wohliger genießen.

Sagen wir unsere Rechnungen bezahlt? Denken wir daran, ehe wir in die Ferien gehen, daß wir auch alle unsere Rechnungen bezahlen! Für

so viele hängt jetzt davon ab. Der Schneider, die Schneiderin, die Weißnäherin, der Metzger, der Bäcker, der Schuhmacher, unsere Lieferanten von Speckereien, von Milch, Butter usw. Sie alle müssen auch ihre Rechnungen bezahlen können und oftmals können sie nur darum nicht auch ihrerseits Ferien machen, weil das Bargeld nicht bei ihnen einget. weil die Leute ihre Rechnungen nicht zur Zeit bezahlen.

Denken wir also daran, daß ehe wir selbst uns Ferienurlaub gönnen, unser Lieferanten von Speckereien und ihre durch unsere Kurzfristigkeit in Sorgen zurück lassen sollen; daß wir, ehe wir in die Ferien gehen, unsere Rechnungen bezahlen!

Werbet fleißig neue Abonnenten

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Zellstrasse 19, Telefon 26.13.
Neuchâtel: Frau Anna Herzog Huber, Bâle, Grand-Boulevard 142, Telefon 22.608.
Man bittet dringend, unbedingt eingehenden Manuskripten Rückporto beizulegen, ohne welches keine Veröffentlichung für Rückfragen übernommen werden.

Große Neuheit für die Badesaison 1932



Sport- und Badekleid hochmodern, schick, gut sitzend

Zum Patent angemeldet P4681Y
Erbältlich in den Fabrikdepots der Alleinhersteller:
Ryff & Co. A.-G., Strickwarenfabrik, Bern
Gurtengasse 3 und Kornhausplatz 3
in Zürich: Tricoso A.-G., Rennweg 12
Genève: Tricoso S. A., Place Molard 11
Chaux-de-Fonds: Tricoso S. A., Léopold-Rob. 9
Biel: "Lama" — Neungasse 44

Hotel Jungfraublick - Wengen



Offene Beine, Bein-Flechten, Ischias, Gicht, Hexenschuß,

heilen Sie zu Hause rasch, gründlich und ohne Berührung nur durch massieren der Beine mit bestem Erfolg erprobten Spezial-Dauerverband. Offene Beine, Venenentzündung und Trombosen (schmerzhaft entzündliche Schwellung der Beine, Heißen und Zucken in den Beinen auch nachts, heftige Schmerzen beim Stehen) werden stets innerhalb weniger Stunden schmerzfrei, so daß Sie wieder ihrer Arbeit nachgehen können. Auch große Geschwüre heilen rasch und gründlich. Ischias, Hexenschuß etc. verwinden in wenig Tagen, so wie auch alle Gelenk- und Muskelschmerzen sitzen, ebenso bei Hexenschuß, Ischias, Gicht etc., wo die Schmerzen sitzen. 15.- 2. mitschmerzlos bezogen. Fr. 25.-. Großer Verband für Ischias etc. Fr. 20.-. Da meist 1-2 Verbände benötigt, für Ischias stets ein einziger, so ist meine Behandlung die wirksamste, bequemste und billigste! Dr. med. C. SCHÄUB, Spezialarzt, Eitingen bei Basel, Sprechstunden nur Montags 9-12 und 1-3. Verlangen Sie meine Gratis-Schrift: Verhütung u. Heilung von Beinleiden, rheumatischen u. Gelenk-leiden. P1410Z Telefon 27, nur vormittags.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfehlen allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrstrasse 24, Tel. 881
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weltheimweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bürkweg 5, Tel. Christoph 31.35
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Innerer Sonnenweg 1a, Tel. 766
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstr. 90, Tel. 24.080



Bereitungsarten: 2-3 Kaffeelöffel Ovaltine und Zuckernachblende werden in kalte Milch, in kalter Tee oder auch in eine Mischung von Milch und Wasser eingerührt, dann stehen gelassen und in Abständen einmalmal umgerührt. Das Auflösen der Ovaltine erfolgt rasch im Schüttelbecher, den wir Interessierten auf Anfrage an den Selbstkosten von Fr. 2.- überlassen.

St. Gallen: Burggraben 2 (Telephon 1744)
Schaffhausen: Bahnhofstraße 4 (Telephon 18.30)
Luzern: Grabengasse 8, "z. Graggentor" (Telephon 1181)
Moosli, 18 (Telephon 2480)
Aarau: Zollrain 5 (Tel. 14.50)
Biel: Neugasse 41
Morisau: Asylstrasse 52
Rorschach: Reibthamer. 7

daß eine erfahrene Schweizer Firma fast restlos durch deutsche Arbeit und nur deutsche Agrarprodukte veredelt und auf kürzestem Weg zum Konsumenten bringt. Sie importiert außer billigen Kolonialwaren nur etwas, was in Deutschland zu spät fehlt. Vertrauen zur Zukunft und Unternehmungsgelbst.

Die Migros G. m. b. H. hat die Finow-Farm übernommen, welche die Agrarprodukte noch mehr rationalisieren wollte, — z. B. das, Eierlegen am laufenden Band? — leider und Götz sei Dank! Vergeblich die Migros, die seit 1925 in der Schweiz zu Hause ist, hat die Frauen zum Zufriedenheit der Bauern ihre Umsätze von 3 auf 45 Millionen Franken erhöhte, hat im Verein mit der Finow-Farm nun das absehbar vollkommenste Verteilungs-System organisiert.

Der Lebensmittelbedarf, planmäßig, bestellt, kommt aus Waggon, falls lose durch Silos, falls flüssig durch Tanks über automatische Wagen in Standardpackungen, die über ein Laufband in 10 Minuten mechanisch in Verkaufsaufstoß sortiert werden. Von links geladen, von der rechten Wagenseite verkauft, bleibt die Ware stets frisch. Mit höchstens 10 Prozent Spesen kommt die Ware fahrplanmäßig zu den Kunden. Mit der Kasse des Tages deckt der geschulte Fahrverkäufer den Bedarf des nächsten Tages. Der Kreislauf rationaler Ernährungswirtschaft ist geschlossen. Er ist an Wirtschaftlichkeit, Umsatzgeschwindigkeit, Reinlichkeit und Hygiene nicht zu überbieten. Wenn die Landwirtschaft bei diesem Verteilungs-System, das die 50 Großstädte ernährt wird, nicht zu kurz, sondern auf ihre Kosten kommen will, dann muß sie mehr für Zusammenfassung des Angebots an Produkten sorgen.

An diesen Ausführungen von deutscher landwirtschaftlicher Seite haben wir zwei Bemerkungen anzufügen. Das eine: Wieviel anders tönt diese Beurteilung aus deutschen Landwirtschaftskreisen über das schweizerische Migros-System, als was die schweizerischen Offiziellen der Landwirtschaft für uns übrig haben. Unsere Bauern haben Nutzen und Sinn der Migros für sich schon lange eingesehen — ist es schön, wenn die Führer hinterhertrampeln? Das zweite: Das "Rabat-Blatt" (Wirtschaftliches Volksblatt) flötet diesmal in einem Artikel aus dem Munde seines Festschreibenden.

Der Refrain ist, daß man aus christlichen Gefühlen nicht bei der Migros kaufen soll. Es ist eine große Anzahl von Hausfrauen, die sich noch erin-

nern, welche christliche Behandlung und welche christlichen Preise sie während der Kriegsjahre genommen haben. Interessant ist ja, daß das Verkaufen zu einem mäßigen Preis plötzlich als unchristlich gebrandmarkt worden soll. Wie hübsch christlich unwahre Berichte über den Verdienst der Migros in Zirkulation gesetzt werden. Würden nicht religiöse Motive am besten weggelassen werden in Sachen Makkaroni und Schachtelkäse?

Daß wir Christen sind, wenn auch nicht die bräutchen, weiß man. Daß die unsere guten Kunden sind, dafür können wir nichts, sie wissen immer am besten, wo die Ware gut und zu christlichen Preisen erhältlich ist.

Die in letzter Zeit entstandenen verschiedenen Migros-Gesellschaften resp. Genossenschaften für den Vertrieb von Schuhen, Strümpfen, Stoffen usw. haben mit unserer Firma nichts zu tun. Wir sind gerichtlich dagegen vorgegangen.

ern, welche christliche Behandlung und welche christlichen Preise sie während der Kriegsjahre genommen haben. Interessant ist ja, daß das Verkaufen zu einem mäßigen Preis plötzlich als unchristlich gebrandmarkt worden soll. Wie hübsch christlich unwahre Berichte über den Verdienst der Migros in Zirkulation gesetzt werden. Würden nicht religiöse Motive am besten weggelassen werden in Sachen Makkaroni und Schachtelkäse?

Daß wir Christen sind, wenn auch nicht die bräutchen, weiß man. Daß die unsere guten Kunden sind, dafür können wir nichts, sie wissen immer am besten, wo die Ware gut und zu christlichen Preisen erhältlich ist.

Die in letzter Zeit entstandenen verschiedenen Migros-Gesellschaften resp. Genossenschaften für den Vertrieb von Schuhen, Strümpfen, Stoffen usw. haben mit unserer Firma nichts zu tun. Wir sind gerichtlich dagegen vorgegangen.

Alkoholfreie Getränke

- Süßmost 1/1 Flasche Fr. —.33 1/2 das gesündeste Getränk, prickelnd und still (Depot 20 Rp. extra)
- Sassal große Flasche Fr. —.30 das beste Mineralwasser (Depot 20 Rp. extra)
- Weißwein per 1/1 Flasche Fr. 1.— (Depot 20 Rp. extra)
- Muskateller-Weißwein 1/1 Flasche Fr. 1.50 (Depot 20 Rp. extra)
- "Pro Pom" 1/1 Flasche Fr. —.95 konzentrierter, reiner Apfelsaft, mit Wasser 6-7 mal verdünnbar Verkaufspreis Fr. 1.—, Rückgeld 5 Rp. im Verschluß. Kein Flaschenpfand, Flaschen werden nicht zurückgenommen.
- Syrup 1/1 Liter - Flasche Fr. —.90 naturreinen Himbeer, Zitronen, Orangen, Calivora (Verkaufspreis Fr. 1.—, Retourgeld 10 Rappen im Verschluß, Flaschendept 60 Rappen extra)